

Freiwilligenarbeit in den Kirchen	1–2
Frauenforum H.B./Goldenes Ehrenzeichen für Alfred Heinrich	3
Christlich-Muslimischer Dialog/ „zeitlos“, der fairshare-Kalender	4–5
Gottesdienste und Veranstaltungen	6–7
Radiosendungen /Urlaube der PfarrerInnen	8
Todesstrafe ohne Verfahren/ Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen	9
Hexen.Zauber – Ausstellung in Mistelbach	10–11
Pfingstgedicht von Thomas Hennefeld	12

Wien/Österreich
89. Jg
Juni 2011
Heft 6
Euro 1,10

Reformiertes Kirchenblatt

„Um Christi willen“

Kirchliches Engagement ohne Bezahlung

Ein ausgewogenes Miteinander von Haupt- und Ehrenamtlichen prägt die gremiale Arbeit der Evangelischen Kirchen, besonders in Österreich; denn gemeinsam und gleichberechtigt vertreten und vor allem auch leiten ehren- und hauptamtlich engagierte Personen die Kirche. Grund genug, dem Thema „Ehrenamt“ einmal gesondert Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. So hat die Generalsynode der Evangelischen Kirche A. und H.B. für 2011 das „Jahr der Ehrenamtlichen“ beschlossen. Eine Arbeitsgruppe, themenspezifische Veranstaltungen und Motivationsseminare sowie eine mit 1. Jänner 2011 in Kraft getretene Ehrenamts-Ordnung begleiten dieses Jahr, in dem nicht zuletzt auch in den meisten reformierten Gemeinden das größte ehrenamtlich tätige Vertretungsgremium, nämlich die Gemeindevertretung und in deren Folge das Presbyterium, gewählt werden wird.

Ehrenamt bezeichnet traditionellerweise eine Tätigkeit, die als Lohn nicht Geld, sondern Ehre empfängt. Mit der Ehre geht die besondere Anerkennung einher, etwa wenn jemand geehrt wird, oder die spezielle Achtung einer Person, in Österreich noch immer eng mit Titeln und Funktionsbezeichnungen verknüpft. In den letzten Jahren haben sich allerdings auch neue Begrifflichkeiten für die Form unentgeltlicher Tätigkeit aufgetan, etwa „freiwilliges Engagement“ oder die „Freiwilligenarbeit“ – in Anlehnung an den englischsprachigen Begriff des „volunteering“. Doch würdigen nicht nur Kirchen in diesem Jahr das unentgeltliche Engagement vieler Menschen – auch die Europäische Union schenkt dieser Form von Arbeit mit dem „Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit 2011“ verstärkt Aufmerksamkeit und Anerkennung. Neben dem kirchlichen, karitativen oder gesellschaftlichen Bereich spricht man auf gemeindlicher oder politischer Ebene oft auch noch vom „Bürgerschaftlichen Engagement“, etwa durch Bürgerinitiativen. Was motiviert also Menschen zu solch einer Art von Zusatzleistung, und was bringt es Ehrenamtlichen, über die täglichen Anforderungen hinaus noch tätig zu sein?

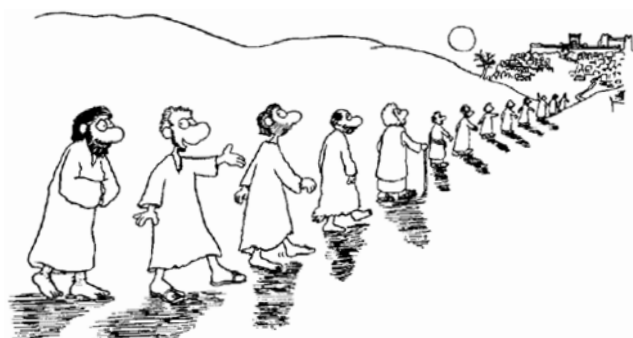
Wohlergehen der Polis, also der Stadt, beitragen. Manifestiert wurde der Begriff des Ehrenamts allerdings erst nach dem 18. Jahrhundert, als es zu einer Trennung der Begriffe von „Stand“ und „Ehre“ kam. Abseits jeglichen Ständesdünkel war nun die Bürgerschaft aufgerufen, am Gemeinwesen mitzuwirken. Zu den ersten ehrenamtlichen Betätigungsfeldern gehörte das Armenwesen, wo Menschen unbezahlt bei sozialen Diensten aushalfen. Bald darauf eröffneten sich durch zahlreiche Vereine, vom Turn- über den Schützenverein, von der Arbeiter- bis zur Frauenbewegung, neue Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements. In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden diese noch durch Selbsthilfegruppen und Bürgerinitiativen ergänzt.

Theologische Begründung der Ämter

In kirchlichen Strukturen waren von Anfang an Ehrenamtliche aktiv. Die Jüngerinnen und Jünger als erste ehrenamtlich engagierte Personen zu sehen, wäre wohl eine verkürzte Darstellung, da es damals noch kein institutionelles Gerüst von Kirche gab. Tatsache ist jedoch, dass in der frühen Kirche von Anfang an besondere, vorrangig wiederum diakonische Dienste an bestimmte Personen übertragen wurden (vgl. Apg 6,1-6) und erst nach und nach bezahlte Ämter aufkamen. Im 1. Korintherbrief betont der Apostel Paulus die vielfachen Gaben, die Menschen in die Gemeinschaft einbringen können und vor allem sollen, um an dem einen Leib im Dienst Jesu Christi mitzuwirken: „Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter, aber es ist ein Herr. Und es sind verschie-

Geschichtliche Entwicklung des Ehrenamtes

Schon im griechisch-römischen Altertum war es eine Frage der Ehre, dass Bürger uneigennützig und gemeinschaftlich zum



„Folge mir nach“ – stell dir vor, das war das ganze Einstellungsgespräch!

dene Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt in allen.“ (1. Kor 12,4f)

Ehrenamt und Laienamt

Mit der Hervorhebung des Priestertums aller Gläubigen wurde zur Zeit der Reformation der Gedanke des Ehren- bzw. Laienamts wieder betont. Martin Luther sah das Amt der öffentlichen Wortverkündigung sowie der Sakramentsverwaltung (auf diese beiden Kernbereiche werden geistige AmtsträgerInnen vereidigt) „um der Ordnung willen“ eingesetzt. Johannes Calvin erweiterte diese Auslegung noch um das Amt des Lehrers, des Diakons und des Presbyters – und zumindest letztgenanntes ist heute in der Kirche ein unentgeltliches, allerdings sehr verantwortungsvolles und oft auch sehr zeitintensives Amt. So legte die von Calvin ausgehende Genfer Reformation von Anfang an ein viel stärkeres Augenmerk auf die Laien in der Kirche und bezog sie viel stärker in den Alltag des Kirchenlebens mit ein. Zur Zeit des Geheimprotestantismus in Österreich im 18. Jahrhundert machte es vor allem der freiwillige, opferbereite und risikoreiche Einsatz vieler Bauern und Bäuerinnen in Kärnten und Oberösterreich möglich, dass der evangelische Glaube trotz Verbotes im Verborgenen weiterleben konnte. Evangelische Laien haben Bibeln ins Land geschmuggelt und sie im Familienkreis für Jung und Alt ausgelegt, obwohl das alles unter strengster Strafe stand.

Das „neue“ Ehrenamt

Aufgrund der hohen Zeitintensivität hat sich die Motivation zum Ehrenamt in den letzten Jahren stark verändert. Erst kürzlich berichtete eine Kuratorin mit Blick auf die kommenden Gemeindevorstandswahlen, dass nur mehr mit sehr viel Aufwand und Überredungskunst Menschen zu finden seien, die bereit wären, sich für sechs Jahre zu binden. Stattdessen engagiert man sich lieber projektbezogen und zeitbegrenzt. Auch Kompetenzen und Qualitäten sollen in der Arbeit der Kirche gewährleistet sein. Aufgrund der veränderten Arbeits- und Lebensbedingungen wird in diesem Zusammenhang über die 5

Die 5 Bs der Ehrenamtsarbeit

(nach Evang. Erwachsenenkatechismus, S. 669f.)



Beginnen: Am Anfang jeder Tätigkeit sollten Erwartungen, Wünsche und Fähigkeiten abgeglichen und ausführlich über Rechte und Pflichten informiert werden. Eine öffentliche Vorstellung (ggf. im Gottesdienst) sollte ebenfalls erfolgen.

Begleiten: Regelmäßiger Austausch (Feedback), eine Ansprechperson sowie das Angebot zur Fortbildung sollten nach einer Einarbeitungsphase fixer Bestandteil jeder ehrenamtlichen Tätigkeit sein.

Beteiligen: Zugang zu Materialien, Räumen, vor allem aber auch Informationen sollten geklärt sein, eventuell sollten ehrenamtlich Mitarbeitende auch über eigene Entscheidungsbefugnisse in ihrem Arbeitsbereich verfügen.

Bezahlen: Ist zwar die Arbeitszeit unentgeltlich, so werden doch Auslagen finanziell ersetzt. Über die Erstattungswege sollte ausreichend informiert sein. Ebenso ist ein Versicherungsschutz vorgesehen.

Beenden: Ehrenamt ist nicht auf Lebenszeit angelegt, sondern durchaus auch befristet wahrzunehmen. Eine würdige Verabschiedung sowie – wenn gewünscht – ein Nachweis über die Tätigkeit sollten selbstverständlich zu einem jeden Ende gehören.

Bs der Ehrenamtsarbeit geredet (siehe Kasten). Und auch die mit 1. Jänner in Kraft getretene „Ordnung über den Dienst, die Begleitung und die Fortbildung von Ehrenamtlichen in der Evangelischen Kirche Österreichs (Ehrenamtsordnung)“ nimmt die Gedanken der 5 Bs auf und kommt damit diesem Umdenken entgegen.

Gegenwärtige Fragen und Wünsche

Das immer stärker wachsende Leistungsprofil für den Pfarrberuf fordert verstärkt auch Qualitäten des Managements – sowohl von Zeit als auch Ressourcen – ein und lässt Mitarbeitende in jeder Gemeinde unersetzlich werden. Studien belegen allerdings, dass die Wahrnehmungen von Haupt- und Ehrenamtlichen in vielen Bereichen auseinanderklaffen. Eine Umfrage der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern ergab z. B., dass $\frac{3}{4}$ aller Hauptamtlichen davon ausgehen, dass die Ehrenamtlichen ausreichend über die Möglichkeit zum Auslagenersatz (z.B. für Telefon-, Porto- oder Fahrtkosten) Bescheid wissen; nur knapp ein Drittel der Ehrenamtlichen konnte die-

ses Wissen jedoch auch bestätigen. Deshalb ist in der Gesamtdiskussion ebenfalls nicht von den Leitungsorganen, sondern von der Basis selbst auszugehen; sie selbst sind nach ihren Bedürfnissen, Wünschen und Anregungen für die Weiterentwicklung und Qualitätssicherung unentgeltlichen Engagements in der Kirche zu befragen – damit „um Christi willen“ als Motivation und nicht als Anspruch an ehrenamtliche Tätigkeit stehen bleibt. Viele evangelische Christen setzen sich heute auch außerhalb des kirchlichen Rahmens, motiviert von ihrem Glauben, freiwillig für soziale, ökologische und menschenrechtliche Dienste ein, zum Beispiel in Bereichen der zivilgesellschaftlichen Altersbetreuung, der Flüchtlings- und Entwicklungshilfe, für die Arbeit von Amnesty International, für Ärzte ohne Grenzen etc. Damit wird eine evangelische Einsicht unterstrichen, dass der Einsatz für Nächstenliebe, Friede, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung eine direkte Konsequenz der Nachfolge Christi ist.

IRMI LANGER

Frauenkirche? Kirchenfrauen!

Vollversammlung des Frauenforums der Evangelischen Kirche H.B. tagte in Vorarlberg



Einige der Teilnehmerinnen beim diesjährigen Frauenforum.

Wie sieht die Arbeit aus, die Frauen in ihren Gemeinden, in der Kirche leisten? Welche Bedürfnisse sind überhaupt da? Wann gelingt „Frauen-Arbeit“? Wann ist es besser, etwas zu lassen, eine Aufgabe im wahrsten Sinne des Wortes zurückzulegen? Diese Fragen – und das eigene Eingebundensein in die unterschiedlichen kirchlichen Arbeitsbereiche waren der Ausgangspunkt der diesjährigen Vollversammlung des Frauenforums H.B. unter der kompetenten Leitung der Theologin und Psychothe-

rapeutin Mag.^a Barbara Knittel. Ihr gelang es, die 14 Teilnehmerinnen zur (Selbst-)Reflexion dieses spannenden und wichtigen Themenbereichs zu führen. Gleichzeitig wurde dadurch die Vielfalt der Mitarbeit von Frauen in der Kirche H.B. deutlich. Gelungene Beispiele zeigten, dass es sehr darauf ankommt, den richtigen Zeitpunkt und die richtige Form zu finden, um Mitarbeiter/innen für die Kirche zu gewinnen: Das Anliegen, Raum zu schaffen, in dem Frauen ihren Bedürfnissen

nachgehen können, Gemeinschaft erleben, (Kennen-)lernen und Diskussionen aktueller Themen, gemeinsame Aktivitäten – Kultur und Kreativität – all das kann Frauen zusammen führen, eine Gruppe bilden und nachhaltig eine Begegnungsmöglichkeit finden lassen. Als ein geglücktes Beispiel solcher Arbeit kann die „Kontaktgruppe“

in Bregenz bezeichnet werden: Seit 33 Jahren besteht diese offene Frauengruppe bereits und hat noch immer wachsenden Zulauf – ein Zeichen für Talent und gelungene Gestaltung einer „Frauenkirche“.

Der Referentin ist zu verdanken, dass allen klar wurde, dass das Bekleiden einer Funktion oder eines Amtes nicht allein die individuelle Persönlichkeit der Mitarbeiterin ausmacht: Wir sind mehr als unsere Ämter!

GERTRUDE ROHRMOSER
UND EVELYN MARTIN ■

„Was den Sonntag erst zu einem Sonntag macht ...“

Alfred Heinrich, Presbyter und verdienter Mitarbeiter der Gemeinde Wien West, bekannt als Kabarettist, Buchautor und Kolumnenschreiber, auch im Reformierten Kirchenblatt, erhielt am 29. April 2011 vom Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischer das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. In seiner geistreichen Dankesrede nimmt er zur gegenwärtigen Lage des Theaters und des Kabarettis Stellung.

„Sehr geehrter Herr Ministerialrat, sehr geehrte Damen und Herrn!

Was den Sonntag erst zu einem Sonntag machte, war der Guglhupf! Was den Freitag heute für mich zu einem Sonntag macht, ist die mir verliehene Auszeichnung. Ich bin froh, dass sie mir verliehen und nicht geschenkt wurde, denn was einem geschenkt wird, wird nicht immer geschätzt.

Das Kabarett hat sich ja in den letzten Jahrzehnten sehr verändert. Aus dem



Ministerialrat Dr. Robert Stocker und Alfred Heinrich bei der Überreichung des Goldenen Ehrenzeichens

Ensemble-Kabarett ist vielfach das Ein-Mann- oder Eine-Frau-Kabarett geworden. So kommt es billiger, man muss aber aufpassen, dass es nicht zu billig wird. Auch das Theater hat sich verändert, seit sich herausgestellt hat, dass erst die heutigen Regisseure erkannt haben, was uns die Dichter eigentlich sagen wollten. Das Theater ist eine moralische Anstalt, hat Schiller gemeint. Das Kabarett dient anderen Bedürfnissen, ist aber keine moralische Bedürfnisanstalt. Vom

Theater erwartet man je nach Auswahl des Stückes lachen oder weinen zu können. Vom Kabarett wird meistens erwartet, auch lachen zu können, wenn etwas zum Weinen ist.

Erich Kästner hat gesagt, Satiriker sind Moralisten. Es ist schön, dass man auch als Moralist einen Orden bekommen kann. Natürlich bekommt nicht jeder Moralist einen Orden, und leider ist auch nicht jeder, der einen Orden kriegt, ein Moralist. Bevor ich mich aber für die Auszeichnung bedanke, möchte ich mich bei Prinz William entschuldigen. Wir wollten ihm ja nicht die Show stehlen, wenn er heute „Kiss me, Kate!“ sagt. Bedanken möchte ich mich bei meiner Familie, bei meinen Freunden, was geschlechtsneutral gemeint ist, da man bei den Innen ja das großgeschriebene I nicht rhetorisch ausdrücken kann, und bei allen, die mir Rückhalt gegeben haben. Ich bedanke mich auch beim Herrn Bundespräsidenten, der Frau Unterrichtsministerin und bei Ihnen, Herr Ministerialrat, und verspreche, auch in der Zeit, die mir noch verbleibt, Satiriker und Moralist zu bleiben.“

Der „Clash of civilisations“ wird gewünscht

Das christlich-islamische Verhältnis aus christlicher Sicht

Die Konfrontation mit dem Islam wurde für Viele in unserem Lande zu einem gefundenen Fresen. Mit Vehemenz stürzen sich Bürgerinitiativen, Christenverteidiger, Kulturräumebewahrer und Heimatliebende in die Argumentation eines Bedrohungsszenarios. Auch so manche hochrangige Vertreter christlicher Kirchen stimmen in der Einschätzung überein, dass internationale islamische Organisationen an einer Abschaffung der Demokratie in Europa arbeiten. Bürgerinitiativen meinen berechnen und beweisen zu können, dass die Geburtenüberlegenheit der Muslime in unserem Land den Österreicher verschwinden lassen wird und es deshalb gebotene Pflicht sei, den Muslimen das Verfassungsrecht auf Geburtsorte zu verweigern.

Christen bewusst auf Konfrontationskurs

Vertreter der Kirchen erkennen in terroristischen Akten die gezielte Christenvernichtung und blenden bewusst den politischen Zusammenhang aus, um in der These bestätigt zu werden, dass aus dem Christentum eine verfolgte Glaubensminderheit geworden sei. Dabei wird mal von 250 Millionen, mal von 150 Millionen, mal von 80 Millionen verfolgter Christen gesprochen. Ein Nachbarpfarrer von mir fühlte sich bemüßigt, eine vierteilige Abhandlung über den Islam zu schreiben, ohne je mit einem Muslim gesprochen, noch islamische Werke verwendet zu haben. Anhand westlicher Überlegenheitsliteratur meinte er, nachweisen zu können, dass die Gewalt dem Islam inhärent sei und angesichts der damit verbundenen



Pfarrer und Imame beim gemeinsamen Fußballspiel.

Bedrohung eine westliche und kirchliche Verteidigungsstrategie ausgearbeitet werden müsse. Es ist zwar psychologisch verständlich, dass in einer Phase der gefühlten Schwächung der eigenen Identität der Aufbau eines Feindbildes helfen kann, doch darf diese nachvollziehbare Reaktionsbildung nicht die rationale Notwendigkeit ersetzen, die Grundregeln menschlichen Miteinanders zu beachten:

Immer auch die andere Seite hören

„Audiatur et altera pars – man höre auch die andere Seite“; ob es um eine Koranauslegung geht oder um Verfolgung von Christen im Irak, und mag die Sachlage augenscheinlich noch so klar sein, so handelt verantwortungsvoll nur, wer sich um die Darstellung der anderen Seite bemüht. Wenn wir beispielsweise die Sachlage des grausamen Massakers mit 58 Toten in einer Kirche in Bagdad zu Weihnachten 2010 betrachten, so müssen wir hinzufügen, dass bereits am nächsten Tag ein Anschlag auf eine schiitische Moschee in Bagdad über 100 Todesopfer forderte. Wir müssen sehen, dass es terroristische Gruppen gibt, die es auf die Christen abgesehen haben, aber ebenso andere Gruppen zum Ziel von Anschlägen werden. Dass dabei die Mehrheit der Opfer Muslime sind, will man im Westen nicht so recht wahrhaben. Wir können feststellen, dass die normale Bevölkerung bisher kaum unterschieden hat, wer schiitischer, sunnitischer, christlicher oder zoroastrischer Nachbar ist. Seit einigen Jahren ist diese Unterscheidung aber zu einer Existenzfrage geworden. Der unglückselige Krieg im Irak,

in dessen Gefolge tausende evangelikaler Missionare aus dem Ausland ins Land strömten, hat eine große Gefährdung des Friedens unter den Christen und Muslimen gebracht. Christen werden nun immer mehr als Kollaborateure der eingefallenen westlichen Macht empfunden, und somit wird ein Keil zwischen jene Gruppen getrieben, die seit Jahrhunderten zusammenleben. Der Hinweis auf die Komplexität der Situation im Irak soll zur Vorsicht hinsichtlich der Gefahr mahnen, dass im Westen aus den lokalen Konflikten religionspolitisches Kapital geschlagen werden könnte.

Vom Hören zum Verstehen

Jedes Reden und Handeln mit Anderen und über Andere soll die Absicht offenbaren, mit der dies getan wird. Auseinandersetzungen sind ein normaler Vorgang innerhalb der Gesellschaft. Dass um Positionen, Einflussmöglichkeiten, Machtwerkzeuge gerungen wird, gehört zur Grundnotwendigkeit des Zusammenlebens. Ein respektvoller Umgang mit Würdigung der Meinung des Anderen setzt aber voraus, dass meine Absicht, den Diskurs zu führen und Lösungen zu finden, eine ehrliche und reine ist. Geht es mir darum, den Anderen bloßzustellen, oder will ich seine Position verstehen? Was ist das Ziel der Auseinandersetzung? Ermöglicht meine Darstellung eine friedliche Lösung, oder verhärtet sie den Konflikt? Das zweite Vatikanische Konzil hat in schmerzvoller Selbsterkenntnis und Einsicht bezüglich der Sünden der eigenen Vergangenheit aus einer defizitorientierten Theologie eine anlagen-

orientierte Verkündigung gestaltet: „Deshalb mahnt sie (die Kirche) ihre Söhne, daß sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern.“ *Nostra Aetate 2*

Die Kirchen müssen sich darum fragen, wie ihr grundsätzliches Verhältnis zum Islam ist, und ob sie genügend Kenntnis haben, um die Unterschiede zwischen extremistischen islamischen Gruppen und dem Mainstream islamischer Theologie feststellen zu können. Auch die Anerkennung der positiven Selbstwahrnehmung von Muslimen ist ein notwendiger Schritt, denn nur gemeinsam lassen sich Fehlentwicklungen einzelner

religiöser Gruppen aushalten und auf Dauer vermeiden. Der Wille zur Zusammenarbeit hat als Basis die positive Betrachtung meines Gegenübers. Nur wenn ich seinen wertvollen Beitrag sowohl zum politischen Zusammenleben, als auch für die religiöse Entwicklung des einzelnen Menschen anerkenne, lässt sich ein gemeinsamer Weg gehen.

Aus der Intoleranz vergangener Zeiten lernen

Die leidvolle Geschichte der Religionskriege in Europa bleibt ein mahnender Stachel im Fleisch. In der Rückschau verleitet mancher Eintrag in meiner eigenen Familienchronik zwar zum Schmunzeln; es überdeckt jedoch die Tragik dieser Zeit: „1656 lebte in Altenstadt eine Frau Rupprecht, die noch protestantisch ist. Sie lässt nicht davon ab. Sie muss noch einmal in Tortur genommen werden.“ Wir müssen gar nicht so weit zurückblicken. Bis in die siebziger Jahre hinein war es katholischen Mädchen verboten, einen evangelischen Christen zu heiraten. Im bayrischen Deggendorf wurden bis 1974 Kinder im katholischen Religionsunterricht in die ‚Gnadkirche‘ geführt um 10 Bilder über den angeblichen Hostienfrel von Juden anzuschauen. „Schaut's Kinder, so haben die unseren Heiland geschlagen. So sind sie, die Ju-

den.“ Die Liste ließe sich mit vielen weiteren Beispielen fortsetzen.

Perspektiven für den Frieden

Die Aufgabe der Kirche ist es, eine Perspektive zu entwickeln, die Frieden stiftet. Wir nehmen in diesen Jahren aber Kräfte wahr, die sich den berühmten „clash“ mit der islamischen Welt wünschen, um damit die Überlegenheit der westlichen, christlich geprägten Länder zu demonstrieren. Hier müssen wir endlich ein aktives Programm entwickeln, das den positiven Willen vieler Muslime ernst nimmt, eine gemeinsame Zukunft zu gestalten. Wir sollten beginnen, nicht mehr über Muslime, sondern mit ihnen zu sprechen und zu planen. Ich bin überzeugt, dass eine aktive Friedensarbeit dieser Art ein Zusammenleben ermöglicht, in dem man gar nicht mehr die Fülle des Reichtums fassen kann, der uns in den unterschiedlichen Kulturen und auch im Islam begegnet. Gott hat dies geschaffen, an uns liegt es, darauf zu bauen.

MARTIN RUPPRECHT

Martin Rupprecht ist Dechant im 15. Bezirk und Beauftragter der Erzdiözese Wien für den christlich-islamischen Dialog

Nachdruck: aus „Kritisches Christentum“ Mai 2011



Der römisch-katholische Pfarrer Rupprecht als Trauzeuge bei Hochzeit von Muslimen in Istanbul

„zeitlos“

Der fairshare-Lernkalender ist da!

Einige haben ihn schon an ihren Wänden hängen oder befreundeten Jugendlichen geschenkt. Der fairshare Kalender ist ein „zeitloser“ Monatskalender, der mehrere Jahre verwendet und etwa gut im Schulunterricht eingesetzt werden kann. Es ist daher nie zu spät, sich ihn zuzulegen und im September mit Schulbeginn loszulegen. Jedes Monatsblatt bietet Basisinfos zu einem Umwelt- und Verteilungsthema, Tipps, Übungen und Spiele, was man selbst zu einer ökologischeren und faireren Welt beitragen kann. Der Kalender umfasst folgende 12 Themen: Computer, Ökologischer Fußabdruck, Klimawandel, Handy, Turnschuhe, Strom, Radfahren, Essen, Armut, Fairer Handel, Reisen, fairshare. Bestellungen unter info@fairshare.at gegen eine Mindestspende von Euro 10,- pro Kalender. RED.



	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg.16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr.39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg.9	OBERWART 7400 Oberwart Ref.Kircheng.16	LINZ 4060 Leoding Haidfeldstraße 6
	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
Datum	Kluge Empfang	Familien-GD Jahresfest	10:30 offener GD in Rekawinkel *)	dt.spr. GD	Schreiber
19.06.					
26.06.	Langhoff Diakoniesonntag	Németh GD mit AM	Boon / Bibelkreis Gesprächs-GD	Szakál Elemér ung. spr. GD	Langer
03.07.	Langhoff	19:00 Hennefeld	J.Wittich	dt. spr. GD	Langer Gemeindefest
10.07.	Kluge	Tuppy	Boon	Valkóné Gúthy ung. spr. GD	Schreiber
17.07.	Kluge	Hennefeld	Weinberger	Donatin Tamás dt.spr. GD	Schreiber
24.07.	Kluge	Németh	J.Wittich	GD	Schreiber
31.07.	Wischmeyer GD mit AM	Hennefeld GD mit AM	J.Wittich *)	GD	Langer

Wien-Süd: *) So 19.06. / 10:30 – offener GD in Rekawinkel (beim Heurigen Klaghofer) J.Wittich, Boon und Team mit Gospelchor und Jubiläumskonfirmation, anschl. Sommerfest

*) So 31.07. / 10:00 – Besuch der Gnadenkirche bei uns

Oberwart: *) So 19.06. / 09:30 – Fest-GD mit und für Ehrenamtliche in unserer Kirche
KiGo zeitgleich mit dem Erwachsenen-GD im Alten Pfarrhaus (außer in den Ferien)

	BREGENZ Kreuzkirche am Örain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmann. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
	09:30	10:00	09:30	10:00	
Datum	09.30 GD mit AM *) 10:45 Krabbel-GD	Familien-GD / KK Sommerfest	S. Neumann Predigt-GD	GD mit AM glz. KiGo	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
19.06.					
26.06.	GD *)	GD mit AM	EM Franke GD mit AM / KiGo	18:00 Abend- GD	
03.07.	Familien-GD Gemeindefest	GD	S. Neumann Familien-GD / KK	Familien-GD Grillfest	GOTTESDIENST IN TAIWANESISCHER SPRACHE jeden So 14:00
10.07.	GD	GD mit AM KiGo	S. Neumann Predigt-GD	GD	
17.07.	GD mit AM	Familien-GD KK	W. Neumann Gesprächs-GD	GD mit AM	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1.So im Monat)
24.07.	GD	GD mit AM	W. Olschbaur GD mit AM	18:00 Abend- GD	
31.07.	GD	GD	S. Neumann Predigt-GD	GD	

BREGENZ: *) So 19.06. / 09:30 – GD mit AM anschl. KK & Weltladen

*) So 26.06. / 09:30 – GD & Kinderfrühstück im Gemeindesaal

LUSTENAU: So 10.07. / 08:30 – GD

HOHENEMS: So 03.07. / 08:30 – GD

KiGo = Kinder-GD GD = Gottesdienst AM = Abendmahl KK = Kirchenkaffee

WIEN – INNERE STADT Tel.Nr. 01 / 512 83 93

Kinder & Teenies— GD und Ausflug	So 19.06/10:00
„Grillen — Besichtigung — Amethyste schürfen“	in Maissau
Jugend im Jugendkeller	Fr *) 19:00
Thomas-Treff	Di 21.06. 19:00
Senioren Nordic Walking	Fr*) 09:00
— Literatur-Café	Mi 29.06. 14:00
— Senioren-Club	Do 30.06. 15:00
Henriettenmarktvorbereitung	Di *) 14:00
BLICKWINKEL— Ökumenischer Gottesdienst	
in der Augustinerkirche	Mi 29.06. 18:00

WIEN – West Tel.Nr. 01 / 982 13 37

Schachklub	Do 30.06. 19:00
Chor	Mo 27.06 19:00
Seniorenrunde Tagesausflug Mistelbach Hexen.Zauber	Di 21.06.
Frauentreff Abschlussfest	Mo 20.06. 18:00
Taizégebet	Mi 29.06. 19:30
SOMMERSPIELE FLORIDSDORF	Sa, 9.07 19:30

Die Satyriker spielen: **DAME KOBOLD** / P.C.de la Barca
Kartenbestellung im Pfarramt

WIEN – SÜD Tel.Nr. 01 / 604 22 86

Gemeindejugendratssitzung Fr 01.07.

OBERWART im Jugendraum Tel.Nr. 03352 / 32 416

Bibelstunden im Alten Pfarrhaus	Mi *) 19:00
Schulschluss-GD nach Vereinbarung mit den Schulen	
Gemeindeausflug	Sa 25. und So 26.06.
Sárvár — Pápa — Zirc — Balatonfüred — Tihany — Badacsony	

LINZ Tel.Nr. 0732 / 38 08 03

Gemeindefest	So 03.07.
Jugendclub	Fr *) 20:00
Chor	Di *) 19:30
Konfi-Grillen	Do 07.07. 18:00
Café für Pensionisten	Do 30.06. 14:30
Offener Kreis	Mi 22.06. 19:00

BREGENZ Tel.Nr. 05574 / 42 3 96

Talenteforum im Clubraum	Mo 20.06. 19:30
Frauenkreis im Clubraum	jeden 2. Fr. i.M. 14:00
Kontaktgruppe	Do 30.06.
Sommerausflug nach Wangen Info Tel. 05574/72839 — Fr.Vonmetz	
Sommerkonzert in der Kreuzkirche	Fr 29.07. 20:00
Solistenensemble Sofia mit bulgarischen u. russisch-orthodoxen Gesängen v. 12.—19.Jahrh., Volksliedern u.a. — Eintritt frei	

DORNBIRN im Jugendraum Tel.Nr. 05572 / 22 0 56

Club 18/81	jeden 1. Fr. i. M. 19:00
Seniorentreff	jeden 1. Mi. i. M. 14:30

FELDKIRCH Tel.Nr. 05522/77914

Unsere Senioren Gemeindefest	jeden 2. Mi. i.M. 15:00
Andacht Pauluskirche	Mo *) 19:30
eine stille Andacht mit Gesängen aus Taizé	
Taizé-Gebet Pauluskirche	jeden 2.Di. i.M. 20:00
ein gesungenes Gebet mit einer Zeit der Stille	

Nähere Auskunft über weitere Gemeindeveranstaltungen in den zuständigen Pfarrämtern.

*) findet wöchentl.statt (außer an Feiertagen/Schulferien)



MOTIVE
aus dem
evangelischen Leben
jeden Sonntag **Ö1**
19.05 bis 19.30 Uhr

ZWISCHENRUF
früher
Das Evangelische Wort
jeden Sonntag **Ö1**
06.55 bis 07.00 Uhr
19.06 Thomas Hennefeld

Evangelische Morgengedanken
Öreg
Mo—Sa 05.40 bis 05.42 Uhr
So 06.05 bis 06.07 Uhr

Religion im Radio

Ö1

TAO – Religionen der Welt

18.6.2011 19.04 Uhr

„Muslimin ohne Kopftuch“ – Lamyia Kaddor auf ihrem Weg zu einem zeitgemäßen Islam

Ein Kopftuch trägt sie bewusst nicht – eben weil sie es in ihrer deutschen Heimat heute nicht mehr für zeitgemäß hält: Lamyia Kaddor, Kind syrischer Eltern, geboren in Ahlen in Westfalen und studierte Islamwissenschaftlerin. Sie setzt sich seit Jahren für einen liberalen, weltoffenen Islam ein. Der islamische Geist müsse in die heutige Zeit übertragen werden, fordert Lamyia Kaddor. Die Aussagen des Koran sollten „historisch-kritisch“ interpretiert werden – auch wenn Lamyia Kaddor selbst lieber von „kontextualisieren“ spricht.

Ihre Thesen und Forderungen sind freilich nicht unumstritten: Ein Hauptproblem sieht Lamyia Kaddor dabei in der mangelhaften religiösen Bildung vieler Musliminnen und Muslime in Europa: Gerade für junge Menschen sei fern der alten Heimat der Islam zum Herzstück ihrer Identität geworden – besonders viel wüssten sie aber meist nicht über ihre eigene Religion.

Gestaltung: Markus Veinfurter

*

Gedanken für den Tag

20.6. – 25.6.2011 6.57 Uhr

„Gedanken gegen den Strom der Zeit“ von Erika Pluhar, Schauspieler, Filmemacherin, Sängerin und Autorin

Vor kurzem ist Erika Pluhars neuer Film „Sahara in mir“ in den österreichischen Kinos angelaufen. Gemeinsam mit ihrem Enkelsohn Ignaz Pluhar hat sie sich dafür auf eine Reise begeben zu den Wurzeln des jungen Wieners, dessen leibliche Eltern aus dem afrikanischen Land Westsahara fliehen mussten, das von Marokko 1975 völkerrechtswidrig besetzt wurde. In den „Gedanken für den Tag“ spricht Erika Pluhar über Endlichkeit und Gegenwart, über das Alter und das immer währende Trotzdem in ihrem Leben.

Gestaltung: Alexandra Mantler-Felnhöfer

Die Urlaubszeiten der PfarrerInnen und ihrer Vertretungen 2011

Stand 26.5.2011

Wien Innere Stadt Vertretung

Johannes Langhoff	4.7.–9.8.	4.7.–26.7.	Harald Kluge
		27.7.–2.8.	Thomas Hennefeld
		4.8.–8.8.	Johannes Wittich

Harald Kluge	27.7.–27.8.	27.7.–2.8.	Thomas Hennefeld
		3.8.–8.8.	Johannes Wittich
		10.–27.8.	Johannes Langhoff

Wien – Süd

Johannes Wittich	4.–10.7., 8.8.–28.8.	Marise Boon
Marise Boon	11.7.–31.7., 29.8.–4.9.	Johannes Wittich

Wien – West

Thomas Hennefeld	20.–26.7.	20.–26.7.	Harald Kluge
	3.–28.8.	3.–17.8.	Marise Boon
		18.–28.8.	Johannes Langhoff

Dornbirn

Michael Meyer	11.–22.7., 22.8.–8.9.	Wedam
---------------	-----------------------	-------

Linz

Richard Schreiber	11.–15.7.	Linz A.B. Innere Stadt
	25.8.–8.9.	Vertretung noch offen

Oberwart

László Gúthy	5.–17.7.	Pfr. Donatin Tamás (Ungarn)
	9.–20.8.	Pfr. Szentgyörgyi László



BMK Wartburg
Zentrum des evangelischen Buches

BMK Wartburg Vertriebsges.m.b.H.

A-1082 Wien, Trautsongasse 8

Telefon: 01/402 39 46 oder 01/405 93 71

Fax: 01/408 99 05

E-mail: wartburg@bmk.at

Mo-Fr 9 - 18 Uhr, Sa 9.30 - 12.30 Uhr geöffnet.

Juli und August samstags geschlossen!

**Die umfassende Auswahl
an Evangelischer Literatur
und Medien.**

Kommen Sie vorbei, wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Sie finden uns auch auf unserer Homepage: www.bmk.at

Verband Österreichischer
Zeitungsherausgeber
und Zeitungsverleger



Auflage kontrolliert
Normalprüfung
Veröffentlichung im Pressehandbuch

TODESSTRAFE OHNE VERFAHREN

Jeder Mensch hat unveräußerliche Rechte – an erster Stelle das Recht auf Leben. Das ist heute Grundkonsens aller internationaler Menschenrechtskonventionen, aber auch aller Weltreligionen. Aber wie bei jedem Recht gibt es auch Ausnahmen – wenn nämlich gegensätzliche Rechtsansprüche aufeinanderstoßen und daher Prioritäten gesetzt werden müssen.

„Notwehrrecht“ als Begründung der Todesstrafe?

Ein klassisches Beispiel ist das (individuelle und kollektive) „Notwehrrecht“. Umstritten ist, ob die Todesstrafe mit dem Recht auf Notwehr gerechtfertigt werden kann. Die Europäische Menschenrechtskonvention – aber auch die überwiegende Mehrheit der christlichen Kirchen – lehnen dies ab: auch der ärgste Verbrecher bleibt ein Mensch und hat damit ein Recht auf Leben. Einige Staaten – größtenteils Diktaturen, aber auch einige demokratische Länder wie die USA – praktizieren hingegen die Todesstrafe, weil ein Straftäter bei bestimmten Kapitalverbrechen sein Recht auf Leben verwirkt habe. Einem menschlichen Gericht wird somit die Entscheidung über Leben und Tod übertragen. Ganz abgesehen von möglichen Justizirrtümern ist die Unwiderruflichkeit solcher Urteile, die jegliche Besserung („Bekehrung“) des

Täters ausschließt, ethisch höchst problematisch.

Die Befürworter der Todesstrafe argumentieren letztlich mit einem Sühneanspruch der Gesellschaft gegenüber einem Kapitalverbrecher. Unbestritten war aber bisher, dass sogar ein Massenmörder erst nach einem rechtsstaatlichen Verfahren – inkl. voller Verteidigungs- und Berufungsrechte – zum Tod verurteilt und hingerichtet werden darf.

Der „Fall Bin Laden“

In diesem Zusammenhang bekommt der „Fall Bin Laden“ grundsätzliche Bedeutung: gegen den mutmaßlichen Drahtzieher der Terroranschläge vom 11. 9. 2001 wurde niemals ein Gerichtsverfahren durchgeführt, ja nicht einmal formell Anklage erhoben. Im strafrechtlichen Sinn musste er daher als unschuldig gelten. Dennoch bestand in den USA von Anfang an die Option, Osama Bin Laden außergerichtlich zu

liquidieren. Präsident George W. Bush propagierte: Bin Laden müsse gefasst werden, „dead or alive!“ Ausgerechnet Barack Obama, der im Wahlkampf eine Abkehr vom „Krieg gegen den Terror“ seines Vorgängers angekündigt hatte, schickte ein Sonderkommando nach Pakistan, um die Ankündigung Bushs in die Tat umzusetzen. Nach anfangs widersprüchlichen Berichten hat die US-Regierung zugegeben, dass 1. Osama selbst unbewaffnet war und 2. der einzige bewaffnete Mann vom Sonderkommando sofort erschossen wurde, bevor es ins Schlafzimmer Bin Ladens eindrang. Von Notwehr konnte also keine Rede sein, sondern es war offensichtlich eine Hinrichtung ohne Verfahren – durch Kopfschüsse in Gegenwart der 12jährigen Tochter des mutmaßlichen Terrorpaten. Ganz abgesehen davon, dass die Geheimdienstaktion auf pakistanischem Territorium auch eine Verletzung des Völkerrechts gewesen ist, zeigt sie in erschreckender Weise, wie fundamentale Menschenrechte zum Spielball innenpolitischen Kalküls werden. Spätestens damit ist Obama in die Fußstapfen von George Bush getreten und hat die vor der Wahl versprochene – auch moralische – „Wende“ verraten.

ADALBERT KRIMS ■

Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen Europa

Es war in den letzten Jahren still geworden um den Reformierten Weltbund in Europa – alles schaute der Gründungsversammlung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen entgegen, die im Juni 2010 in Grand Rapids, USA, stattfand.

Nun traf man sich erstmalig auf Europäischer Ebene wieder, im neu gegründeten „Rat der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen in Europa“. Gastgeberin der Konferenz in Prag war die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder – selbst eine Kirchengemeinschaft, die



Die Teilnehmer bei der Konferenz der WGRK Europas in Prag

schon seit 1918 die evangelischen Bekenntnisgemeinschaften A.B. und H.B. vereinigt. Man hatte sich nach der Vereinigung neu zu konstituieren, die Statuten neu zu beschließen und ein neues Leitungsgremium zu wählen. Unter den etwa 40 Teilnehmer/innen waren die meisten der 40 reformierten Kirchen Europas mit Delegierten aus ihren Kir-

chenleitungen vertreten. Auch der Generalsekretär, der Präsident und einige Stabsmitglieder der Weltgemeinschaft in Genf waren angereist. In Diskussionen versuchte man sich den gemeinsamen Herausforderungen und Aufgaben für die Zukunft zu stellen und Schwerpunkte herauszuarbeiten. Das Thema Gerechtigkeit soll weiter im Vorder-

grund stehen. Eine Hilfe dafür wird das Buch „Ich bin gekommen, dass sie alle das Leben in Fülle haben, Denken und Handeln für Gerechtigkeit“ sein. Es wurde für die Gründungsversammlung der Weltgemeinschaft in Europa publiziert und erscheint demnächst in deutscher Sprache.

Bemerkenswert ist auch, dass eine gemeinsame Stellungnahme zum theologischen Papier der Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) „Amt, Ordination, Episkopé“ verabschiedet werden konnte. In den neuen Leitungsausschuss wurden gewählt: Präsident Jan-Gerd Heetderks von der Vereinigten Kirche in den Niederlanden, seine Stellvertreter: Balazs Odor, Ökumenereferent der Reformierten Kirche in Ungarn und Martina Wasserloos-Strunk aus der Lippischen Landeskirche, Sekretär Alexander Horsburgh aus der Church of Scotland und Schatzmeisterin Kerstin Koch, ebenfalls von der Lippischen Landeskirche. Letztere wurden in ihre Funktionen wieder gewählt. All das macht Hoffnung, dass die Dynamik in der Weiterarbeit auf europäischer Ebene nicht abnehmen wird. Dies ist dem Team und der ganzen reformierten Weltgemeinschaft zu wünschen.

EVELYN MARTIN

Beobachterin für die GEKE bei der Konferenz

Jürgen Schäfer als Pfarrer von Feldkirch in den Wartestand versetzt

Jürgen Schäfer ist aufgrund eines Bescheides des Personalsenates der Evangelischen Kirche A. u. H.B. in Österreich nicht mehr Gemeindepfarrer in Feldkirch. Pfrn. Eva Maria Franke aus Bludenz hat die Administration der Gemeinde Feldkirch übernommen.

RED.

Hexen.Zauber – Mythos und Wirklichkeit



„Neusonntagskinder“ von Franz Traunfellner

In der populären Geschichtsschau spricht man oft vom „finsternen Mittelalter“. Dass das Finstere jedoch nicht auf das Mittelalter beschränkt ist, darüber informiert die äußerst umfangreiche und anschauliche Ausstellung „Hexen – Mythos und Wirklichkeit“ im Museums-Zentrum Mistelbach/NÖ. Sie zeigt den Besuchern eine der dunkelsten Seiten des 16. und 17. Jahrhunderts, dem Zeitalter der Renaissance, der Reformation und der Geburt des Modernen. Es waren Jahrhunderte, in denen in Europa die Hexenverfolgung wütete und die Scheiterhaufen loderten.

Glaube an Magie und Zauberei

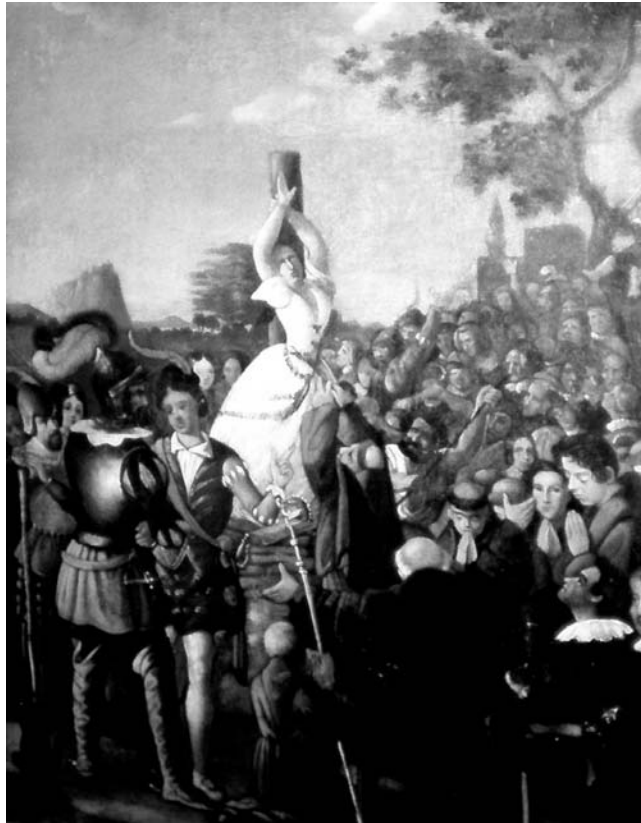
Magische Vorstellungen, der Glaube an Schadenszauber und Schwarze Magie und die Überzeugung, dass bestimmte Personen – Hexen und Zauberer – Katastrophen, Unwetter und Krankheiten herbeizaubern könnten, beherrschten das Denken vieler Menschen. Oft richtete sich der Verdacht gegen Hebammen und die sogenannten Kräuterweiber. Dieser magische Glaube war seit dem Altertum in Europa präsent – wie das die Schautafeln der Ausstellung deutlich machen. Er erhielt allerdings eine fatale qualitative Verschärfung nach dem Erscheinen des im Auftrag des Papstes ver-

fassten Buches „Der Hexenhammer“ im Jahr 1486, verfasst von den Dominikanermönchen Jacob Sprenger und Heinrich Krämer. In diesem Buch wurde die These aufgestellt, dass die Hexen mit dem Teufel einen Pakt schlossen und mit ihm geschlechtlich verkehrten, ihn anbeteten und in seinem Auftrag Böses verbreiteten. Auf Grund dieser These wurde die Hexerei als Gottesleugnung und Verunglimpfung Gottes eingestuft, was mit dem Tod zu ahnden war. Das öffnete Tür und Tor für die grausame Verfolgung unschuldiger Menschen, die zu Hexen erklärt wurden. Dieser Hexenverfolgung in Europa, überwiegend im deutschsprachigen Raum, sind ca. 100 000 Menschen zum Opfer gefallen, 70 % davon waren Frauen. Und überraschenderweise fanden die Prozesse nicht nur in katholischen, sondern ebenso in evangelischen Ländern statt. Wegen des Vorwurfs des Teufelpakts hatten sie alle eine stark religiöse Komponente. Rühmliche Ausnahmen bildeten allein die orthodoxen und die islamischen Länder, in denen es keinerlei Hexenprozesse gab.

Ein „Hexenprozess“ zum Mitverfolgen

Im 1. Stock der Mistelbacher Ausstellung kann man den ganzen fast liturgisch strukturierten Ablauf eines solchen Hexenprozesses verfolgen mitsamt vielen gruseligen Ausstellungsobjekten. Den Anfang eines Prozesses bildeten die Anklage und die Vorwürfe vor einem speziellen Gericht. Diese Vorwürfe beruhten fast immer auf Vorurteilen, oder auf einem Sündenbock-Mechanismus. Den nächsten Schritt bildete die sogenannte Hexenprobe. Eine solche war z.B. die Wasserprobe, wobei der oder die Angeklagte gefesselt ins Wasser geworfen wurde; ging sie unter und ertrank, war ihre Unschuld bewiesen, schwamm sie obenauf, war es Zauberei und damit erwiesen, dass die Angeklagte mit dem Teufel im Bunde stand. Eine andere Hexenprobe war die Suche nach dem Teu-

felsmal, wobei ein Muttermal ein klares Kennzeichen dafür war. Nach der Hexenprobe wurde das gewünschte Geständnis durch Folter erzwungen. Von den Folterwerkzeugen werden einige in der Ausstellung gezeigt. Viele Angeklagte entflohen der öffentlichen Folterung durch Selbstmord. Und einige bewegende Briefe von Gefangenen, ebenfalls in der Ausstellung zu sehen, zeugen von Verzweiflung, Leid und betueter Unschuld. Schließlich wurde das von vornherein feststehende Todesurteil ausgesprochen, was in den meisten Fällen durch Verbrennen auf dem Scheiterhaufen, bei vollem Bewusstsein, vollstreckt wurde. Die Asche der Hingerichteten wurde in einen Fluss gestreut. Auch viele Kinder fanden so den Tod. In der Wiener Donaustadt erinnert die „Elsa Plainacher-Gasse“ an eine niederösterreichische Bäuerin, die im Jahre 1585 auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurde und deren Asche in die Donau, den heutigen Donaukanal, gestreut wurde.



Verbrennung der unschuldigen Maria Kropf-Maurer aus Riegersburg als Hexe – um 1700 von Peter Böttcher, Landesmuseum NÖ, Strafrechtssammlung

Der Kampf gegen Hexenprozesse

Im 17. Jahrhundert erhoben sich einzelne Stimmen von Lehrern, Pfarrern beider Konfessionen und auch Schriftstellern gegen diese sinnlose, grauenhaf-

te und menschenverachtende Metzerei. Aber die hörte nur langsam auf. Die letzten Hexenverbrennungen fanden 1775 in Deutschland, 1782 in der Schweiz und 1790 in Polen statt – die Aufklärung hatte endlich die Köpfe der Menschen und das öffentliche Bewusstsein erreicht. Das endgültig überwunden Geglaubte erhebt allerdings wieder und wieder sein Haupt, was in der Ausstellung ebenfalls dokumentiert wird. Einerseits lebt in bestimmten Gruppen der Glaube an magische Heilkräfte und kultische Glücksbringer auch heute fort, vielleicht als Reaktion auf eine durchtechnisierte, naturfeindliche, rationale Welt. Der Chef der gefürchteten SS im sogenannten Dritten Reich, Heinrich Himmler, glaubte im Magischen das Altgermanische zu erkennen und sah in den Hexenprozessen eine jüdische

Verschwörung. Die Grimm'schen Märchen, wie z .B. Hänsel und Gretel, bewahren die Hexen im Kinderzimmer, während Harry Potter mit seiner Zauberkunst die Köpfe der Jugendlichen „verhext“. Andererseits leben wieder alte Vorurteile und Sündenbockmechanismen auf, die in bestimmten Menschengruppen, wie Fremden, Marginalisierten, Roma, Türken und bestimmten Minderheiten, eine Gefahr für die etablierte Ordnung erblicken. Wenn auch die Scheiterhaufen heute nicht mehr lodern, nur: irrationale Ängste und geschürte Vorurteile haben überlebt, wofür die Gaskammern einer noch nicht lange zurückliegenden Zeit ein beredtes Zeugnis sind. Wenn man die Mistelbacher Ausstellung besucht, so sieht man auch diese Zusammenhänge, die Christen herausfordern, besonders auch im Hinblick auf die Verwicklung der Kirchen.

Die Ausstellung in Mistelbach ist bis 30 November geöffnet.

BALÁZS NÉMETH

Anton Praetorius – ein reformierter Pfarrer als Kämpfer gegen Hexenprozesse und Folter

Unter den verdienstvollen Männern, die im 17. Jahrhundert der damals so schrecklich wütenden Hexenverfolgung mutig entgegentraten, gebührt eine Ehrenstelle dem wackeren Anton Praetorius. Zu Unrecht ist dieser mutige protestantische Prediger fast in Vergessenheit geraten. In einer Zeit, in der die Hexenverfolgung ihren grausamen Höhepunkt erreichte, trat Anton Praetorius öffentlich gegen Folter und Hexenprozesse ein. Wegen seiner schonungslosen Kritik an der Folter und den menschenunwürdigen Gefängnissen seiner Zeit wird er als Vorläufer von „amnesty international“ bezeichnet. 1597 gelang es Praetorius, eine als „Hexe“ angeklagte Frau aus der Folterkammer



zu befreien. Er musste das Land verlassen und verfasste ein Buch gegen die unchristlichen Hexenprozesse: „Gründlicher Bericht über Zauberey und Zauberer“. Zunächst gab er es 1598 unter einem Pseudonym heraus. 1602 erschien es unter seinem richtigen Namen und trug seinen Anteil zur späteren Überwindung der Hexenverfolgung bei. Der Kampf des reformierten Pfarrers Anton Praetorius gegen Folter und Hexenprozesse ist in der evangelischen Kirchengeschichte völlig in Vergessenheit geraten. Obwohl er es in seinem Leben nicht leicht hatte, hat Praetorius das bewiesen, worum wir heute im Kampf um mehr Menschlichkeit immer wieder bemühen sollten: Glaube und Zivilcourage.

Informationen unter <http://www.anton-praetorius.de>

50 Tage danach

*In Jerusalem haben sie sich versammelt
zu Schawuot, 50 Tage nach Pessach, zum Fest der Thora.
Ein Freudenfest, Gott zum Dank.
Und plötzlich ein Brausen vom Himmel
und geteilte Zungen, wie aus Feuer gemacht,
und die Menschen von Sinnen.*

*Wo alles in seinen Bahnen läuft,
wo uns die Ordnungen zu erdrücken drohen,
wo die Erwartungen gestorben sind,
wo wir erstarren in Sachzwängen und Alltagsmonotonie,
wo sich das Gift des Todes ausbreitet
anstatt der Duft des Lebens.*

*Dort kann es sein, dass ein Sturm aufkommt,
der nicht nur durch die Blätter rauscht,
sondern auch durch unsere Gedanken,
unsere Seelen aufwühlt und
uns zu verrückten Dingen treibt,
die nichts mehr sein lassen, wie es war.*

*Da mag einer meinen,
wir wären betrunken.
Und da bricht es auf in unseren Herzen,
da fällt es wie Schuppen von unseren Augen,
und die Welt erscheint in anderem Licht,
das ein großes Staunen auf unsere Gesichter zaubert.*

*Es muss nicht alles so weiterlaufen.
Wir sind keine Züge auf Schienen.
Die Ordnungen sind für uns, nicht wir für die Ordnung da.
Die Thora ist uns gegeben, die gute Weisung Gottes.
Gott hat sie seinem Volk geschenkt zum Leben.
Und ER hat sie bewahrt, damit sie auch uns erfüllt.*

*Aber auch die Buchstaben sind nicht starr,
sie tanzen vor unseren Augen, wie die Menschen beim Fest.
Durch die Propheten hat Gott es vorausgesagt:
Der Geist wird auf uns kommen,
Der Geist, der sich nicht einsperren lässt
in Bücher und unserem begrenzten Verstand.*

*Er wird uns verwandeln.
Die Jungen werden Visionen
und die Alten Träume haben
und Weissagungen auf ihren Lippen.
Erfüllt sollen wir werden vom lebendigen Gott,
angespornt zu Taten der Liebe und Gerechtigkeit.*

*Nie wieder sollen wir sagen:
Die Dinge nehmen ihren Lauf.
Nie wieder sollen wir denken:
Da kann man nichts mehr machen.
Nie wieder werden wir aufgeben Menschen
und unsere Träume von einer besseren Welt.*

*Der Geist rauscht durch unser Leben,
und wir sind von Sinnen,
damit wir erkennen, was uns verborgen.
Gott sei gelobt, der die Thora uns geschenkt
50 Tage nach Pessach, 50 Tage nach Ostern,
mit seinem erfrischenden erfüllenden Geist.*

THOMAS HENNEFELD

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, MMag^a. Irmi Langer, Pfr. Dr. Balázs Németh
Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg.16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: PSK Bank, Konto-Nr.: 00093-032-559, BLZ 60000, IBAN: AT27600000093032559, BIC: OPSKATHWW
Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10mal im Jahr. DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.